

NEWSLETTER

Institut für Arabistik
und Islamwissenschaft Münster



INHALT

NACHGEFRAGT: INTERVIEW MIT SYRINX VON HEES.....	2
REISEBERICHT ÜBER DIE JORDANIEN-EXKURSION.....	4
WORK AND STUDY ABROAD: ERFAHRUNGEN BEIM AUSLANDSPRAKTIKUM.....	15
KONFERENZ „SALAFISMUS UND JIHADISMUS – DER TRAUM VOM GOTTESSTAAT IM 21. JAHRHUNDERT“ IN FRANKFURT.....	17

IMPRESSUM

NACHGEFRAGT: INTERVIEW MIT SYRINX VON HEES

Frau von Hees, Sie arbeiten im ALEA-Projekt (Arabische Literatur und Rhetorik von Elfhundert bis Achtzehnhundert). Das Projekt wird aus Mitteln des Leibnizpreises finanziert. Warum ist genau dieser Fokus gewählt worden?

Der Fokus röhrt natürlich von Herrn Prof. Thomas Bauers Forschungsschwerpunkt her. Er hat den Preis für seine Forschung zur Literatur der späteren Jahrhunderte bekommen. Diese Zeit ist eine Blütezeit der Literatur. Bisher ist dies nicht so gesehen und insgesamt auch nicht gut erforscht worden, was in erster Linie an der Art liegt, wie die islamische Geschichte dargestellt wird: Mit dem Fokus auf ein goldenes Zeitalter – je nach dem aus welcher Perspektive gesehen, ist dieses entweder die ganz frühe Zeit oder die abbasidische Zeit – und der Darstellung, dass die Geschichte danach bergab gegangen sei. Um dieser Erzählung entgegen zu treten ist es wichtig, sich die literarische Produktion ohne Vorurteile genauer anzuschauen. Viele Texte sind noch nicht ediert, weil es bisher ein Desinteresse an ihnen gab. Dafür müssen wir mit Handschriften arbeiten. Ein wichtiger Punkt ist auch die Vermittlung, dass diese Erzählung des goldenen Zeitalters, der Dekadenz und des späteren Aufblühens durch den europäischen Einfluss durchaus politische Konsequenzen heute hat, was nicht zu unterschätzen ist. Die Beschäftigung mit der Literatur dieser Zeit ist implizit für die heutigen politischen und gesellschaftlichen Gedanken in der arabischen Welt und in Europa relevant. Es ist unsere Hoffnung, anhand der Fokussierung auf die späteren Jahrhunderte dieses Geschichtsbild zu revidieren und unsere Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



Jun.-Prof. Dr. Syrinx von Hees

Wie gestaltet sich die Arbeit im Projekt konkret?

Einen Schwerpunkt stellen wichtige Texte dar, die bisher nur in Handschriften vorliegen. Es sind keine abwegigen Texte, bis ins neunzehnte Jahrhundert gehörten sie ganz selbstverständlich zur literarischen Ausbildung. Unter europäischem Einfluss hat dies aufgehört und auch die arabischen Intellektuellen selbst argumentierten dann, dass man sich mit dieser Literatur der späteren Zeit nicht beschäftigen müsse. Diese Art von Diskurs wird bis heute an arabischen Schulen gelehrt. Wir werden diese wichtigen Texte in Editionen zugänglich machen. Es ist dann naheliegend, auch darüber zu forschen und zu schreiben, es reicht nicht, sie nur zu edieren, man muss sie auch kontextualisieren. Es ist uns wichtig, die literarische Bedeutung dieser Texte zu zeigen, das Besondere dieser späteren Jahrhunderte im Vergleich auch zur frühen Zeit. Ein zentrales Anliegen ist es, die soziale und kulturelle Funktion dieser Literatur zu verstehen. Der Fokus liegt nicht nur auf der Stilkunde, es geht uns auf jeden Fall auch darum, die Bedeutung, die diese Literatur für die Gesellschaft hatte, zu erforschen und darzustellen. Ganz konkret treffen wir uns einmal in der Woche und lesen gemeinsam schwierige Passagen, um gemeinsam auf eine gute Lösung zu kommen. Dabei diskutieren wir natürlich auch inhaltlich.

Ist das Projekt in spezielle Schwerpunkte oder Teilbereiche unterteilt?

Ja, es ist ein sehr breites Projekt. Zurzeit arbeiten neben Herrn Bauer und mir drei Postdocs, ein Doktorand und mehrere Mitarbeiterinnen, die von anderer Stelle finanziert den gleichen Fokus haben. Jeder bearbeitet unterschiedliche Texte oder Textgattungen. Hakan Özkan beispielsweise arbeitet über „zajal“-Dichtung, Dichtung in dialektaler Form aus mamlukischer Zeit. Alev Masarwa forscht über die Metaphern des Dichters Mamaya ar-Rumi aus dem 16. Jahrhundert. Samir Mubayd arbeitet zu einer Sammlung von Winterbriefen, die Ibn Fadlallah al-Umari als Antwort auf seinen Winterbrief von Kollegen erhalten hat. Meine eigene Forschung beschäftigt sich mit der Geschichte des Alters in mamlukischer Zeit aus historisch-anthropologischer Fragestellung. Auch in der Literatur spielt das Alter eine große Rolle und ist ein wichtiges Thema. Wir sind noch am Anfang, einige Themen entwickeln sich noch.

Wie können Studierende und Promovenden, die nicht direkt beteiligt sind, vom Projekt profitieren?

Wir werden versuchen, mindestens im Masterstudiengang unser Projekt auch in die Lehre hineinzutragen. Ich habe vor einiger Zeit ein Jahr die Assistentenstelle hier vertreten, da haben wir mit Herrn Bauer schon einmal ein Editionsseminar ausgerichtet. Es wäre mein Vorschlag, auf diese Weise auch dauerhaft zu versuchen, in dieser Form das Projekt in die Lehre zu integrieren. Man muss dann sehen, welche Texte dafür praktikabel sind. Die Perspektive ist eine längerfristige, auch über das Leibniz-Projekt hinaus. Und durch unsere Präsenz - neben Herrn Bauer gibt es jetzt auch mich als Professorin vor Ort - kommt ganz selbstverständlich durch die normalen Seminare, durch das, was wir anbieten, die Thematik in die Lehre hinein. Auf die Dauer werden wohl noch mehr Leute aus dem Projekt unterrichten. Gemeinsam wollen wir versuchen, das Interesse zu wecken und mehr Studierende zu gewinnen, die auf die Dauer den Schwerpunkt Literatur wählen – das sind bisher nicht so viele.

Welche Ergebnisse kann man von dem Projekt erwarten?

Wir sind dabei eine eigene Buchreihe einzurichten, in der Editionen und Sekundärstudien veröffentlicht werden. Das wichtigste sind die Publikationen, aber die erste Tagung ist auch schon in Planung. Sie wird am 1. und 2. April, direkt vor Ostern, in Münster stattfinden. Diese Tagung ist einem einzigen Autor gewidmet, Ibn Abi Hajala, am besten bekannt für seinen Diwan mit Liebesdichtung. Er hat aber auch viele andere kleinere und größere Werke verfasst, die zum Teil noch unediert sind. Jeder Vortragende wird einen Aspekt davon abdecken. Alle interessierten Studierenden können natürlich gerne zuhören.

Das Interview führten Lara Ertener und Anna Kortmann.



Team des ALEA-Forschungsprojekts

REISEBERICHT ÜBER DIE JORDANIEN-EXKURSION

Von Anton Schütt

Ende des letzten Sommersemesters (2014) bot sich uns, den Studierenden der Arabistik und Islamwissenschaft der Uni Münster, die Möglichkeit zur Teilnahme an einer zehntägigen Jordanienexkursion von Seiten unseres Institutes. Von allen Studierenden wurde ein kurzes Motivationsschreiben gefordert, um aus den zahlreichen Interessierten diejenigen auswählen zu können, die den größten Nutzen aus der geplanten Exkursion ziehen würden. Es dauerte nicht lange und schon fanden sich die Teilnehmer in einem Seminar wieder, in dem im Vorfeld bereits die wichtigsten historischen, kulturellen und politischen Zusammenhänge zu Jordanien erarbeitet werden sollten. Mit großem Interesse, Engagement und einem überraschenden Maß an Kreativität vertieften die Studenten daher in zunehmendem Maße und in Zusammenarbeit mit den betreuenden Dozenten ihr Wissen über Jordanien. Als Höhepunkt dieser Vorbereitung fand schließlich vom 16. bis zum 26. September 2014 die Jordanienexkursion unter der Leitung von Dr. Monika Springberg-Hinsen, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arabistik und Islamwissenschaft an der WWU Münster, und Iyad Shraim, M.A., Arabischlektor am Institut, statt.

Am 16. September ging es endlich los. Gegen 13 Uhr startete der Flieger am Flughafen Münster-Osnabrück, machte einen kurzen Zwischenstopp in Istanbul und flog dann weiter nach Amman, wo wir gegen 23:30 Uhr landeten. Für einen reibungslosen Ablauf inklusive Abholung am Flughafen, Visaangelegenheiten und Unterkunft hatte Herr Shraim bereits gesorgt, so dass wir im Handumdrehen in unserem Hotel ankamen. Nachdem wir einen extra für uns organisierten Mittennachts-snack zu uns genommen hatten, gingen wir schließlich alle müde und voller Vorfreude schlafen. Früh am nächsten Morgen machten wir uns dann auf zu unserem ersten Termin, dem Besuch der University of Jordan. Dort besichtigten wir das Sprachenzentrum, in dem sowohl Sprachkurse in Englisch, Japanisch und anderen Sprachen als auch sechs nach Sprachfertigkeit eingeteilte Hocharabischkurse angeboten wurden. Da insbesondere die Kurse in modernem Hocharabisch für uns als Arabistikstudenten von Interesse waren, wurde uns die Möglichkeit geboten, einige Minuten an Kursen in unterschiedlichen Niveaustufen teilzunehmen, um einen ersten Eindruck zu gewinnen.



Die Münsteraner Studierenden vor dem Language Center der University of Jordan

Der nächste Termin war der Besuch der Abteilung für deutsche Sprache an der University of Jordan, bei dem unter anderem auch unser Lektor Herr Shraim Deutsch gelernt hatte. Ein bekanntes Gesicht, nämlich Saskia Thurau, im Sommersemester noch Tutorin in Münster, brachte dort im Rahmen eines DAAD-Auslandsstipendiums als Sprachassistentin jungen Jordanier und Jordanierinnen Deutsch bei. In diesem Rahmen begrüßte uns auch der Leiter des DAAD-Informationszentrums Amman, Andreas Wutz, und erklärte uns das jordanische Bildungssystem, den jordanischen Arbeitsmarkt und insbesondere die Arbeit des DAAD. Nach einer kleinen Mittagspause stand ein Vortrag bei der Vertretung des Internationalen Roten Kreuzes in Amman an. Wir erfuhren hier viel über die Geschichte, die Einsätze und die Bedeutung des Internationalen Roten Kreuzes in der Region und erhielten am Ende des Vortrags von der Dachterrasse zusätzlich einen wunderbaren Blick über Ammans Hügel und Dächer.

Auf dem Rückweg Richtung Hotel fuhr uns der Bus durch West-Amman, das Botschafts- und Villenviertel. Ein krasser Gegensatz zu den anderen Stadtvierteln, die wir bisher gesehen hatten und noch sehen sollten. Die hochgesicherte Botschaft der Vereinigten Staaten, von Jordanern auch „die Zitadelle“ genannt, war ein sichtbares Abbild der Spannungen und Machtgefüge, die diese krisendurchrüttelte Region zur Zeit prägen. Ebenso die Botschaften anderer mächtiger Einflussnehmer in Jordanien wie zum Beispiel Saudi-Arabien. Nach dem Abendessen im Hotel hatten wir die Möglichkeit, auf eigene Faust durch Amman zu ziehen und Besorgungen zu erledigen. Die Gelegenheit nutzten wir, um uns unter die lokale Bevölkerung zu mischen, unsere Arabischkenntnisse auf die Probe zu stellen und den Abend gemütlich mit einem Tee ausklingen zu lassen.



Vor der Vertretung des Internationalen Roten Kreuzes in Amman

Für den nächsten Tag stand das Thema Tier- und Umweltschutz in Jordanien auf dem Programm. Daher wurde für uns ein Treffen mit der Royal Society for the Conservation of Nature (kurz RSCN) organisiert. Dort wurden wir in die Flora und Fauna Jordaniens wie auch in die Arbeiter des RSCN eingeführt. Besonders spannend waren für uns die vorgestellten Wasserschutzprojekte und Naturreservate, von denen wir ein paar Tage später eines besichtigen sollten. Beim nächsten Termin erwartete uns dann sogar Prinzessin Alia persönlich, Schwester des amtierenden Königs, in den königlichen Ställen der Princess Alia Foundation. Darüber hinaus erfuhren wir vom Vizepräsident der Princess Alia Foundation einiges über die Projekte und Aufgaben der Organisation. Neben Projekten zur Eindämmung von streunenden Katzen und Hunden oder einer tiergestützten Pferdetherapie für Autisten, berichtete der Vizepräsident auch von einer Auffangstation für Tiere, die geschmuggelt oder illegal gehalten wurden.



Treffen der Exkursionsgruppe mit Prinzessin Alia (Mitte)

Diese Auffangstation war unser nächstes Ziel. Wir sahen ausgewachsene Tiger, Löwenjunge, Hyänen und andere Tiere, die aus der Hand von Schmugglern befreit worden waren, darüber hinaus Löwen, die zur Pflege nach Jordanien geschickt wurden, da deren Besitzer aus Syrien aufgrund des Krieges nicht mehr für ihre Sicherheit sorgen konnte und anderes mehr. Eine letzte Aktivität hatte Herr Shraim noch vorbereitet: Die Besichtigung der Zitadelle der Umayyaden auf einem der sieben Hügel, auf denen Amman ursprünglich gebaut wurde. Heute erstreckt sich die Stadt durch die rasante Bevölkerungszunahme bereits über 19 Hügel und wächst stetig. Vom „Zitadellenhügel“ aus hatten wir eine traumhafte Aussicht auf einen großen Teil der Stadt. Herr Shraim, selbst ausgebildeter Reiseleiter, erklärte, dass schon in biblischer Zeit die Ammoniter in dieser Region lebten, weshalb man vermutet, dass Amman seinen Namen diesem Volksstamm verdankt. Später herrschten Griechen, Römer und Byzantiner nacheinander über die Stadt, bis die Araber sie eroberten. Daher fanden sich auf dem Hügel neben Überresten eines Tempels auch die Grundmauern einer Kirche und eine besser erhaltene Moschee. Ein Museum auf dem Hügel stellte historische Funde der Region aus, insbesondere die Menschenfiguren aus Ain Ghazal, die im 8. Jahrtausend v. Chr. entstanden.



Überreste der antiken Stätte auf dem Zitadellenhügel, das moderne Amman im Hintergrund

Ein weiterer informativer Tag ging vorüber und nach dem Abendessen konnten wir den Abend erneut im Kreis der lokalen Bevölkerung und mit neuem Mut zum Arabisch sprechen ausklingen lassen. Allerdings nicht allzu lang, denn früh am nächsten Morgen war eine lange Tour zu den Wüstenschlössern Mshatta, Kharana, Azraq und Amra geplant, die bis spät in den Abend dauern sollte. Mshatta, ein Residenzschloss, dessen Wiederaufbau von der Technischen Uni Berlin unterstützt wird, Kharana, eine Karawanserei für Karawanen, die Güter zwischen der arabischen Halbinsel und dem fruchtbaren Halbmond (Syrien, Irak) transportierten und Amra, ein Jagdschloss mit angeschlossenem Hammam, stammen aus der Umayyadenzeit. Letzteres ist für seine überreiche Wand- und Deckenbemalung bekannt, in der nicht nur Lebewesen und Menschen, sondern auch aufreizende Tänzerinnen und der Genuss von Wein dargestellt werden. Ein weiterer interessanter Ort war die Oase Azraq, eines der Naturschutzgebiete, von dem uns die Royal Society for the Conservation of Nature wenige Tage zuvor noch erzählt hatte. Leider wurde uns dort durch die ausgetrockneten Fluss- und Seebetten auch direkt vor Augen geführt, wie notwendig Projekte in diesem Bereich tatsächlich sind.

Das Wüstenschloss Azraq, inmitten dieser Oase, war im Vergleich zu den anderen Schlössern bereits von den Römern gebaut und in eine Art Schutzwall Richtung Osten integriert worden. Später benutzten es auch die Umayyaden und die Mamluken für die Verteidigung und auch Lawrence von Arabien nutzte es während der arabischen Revolte (1916-1918) als Stützpunkt. Gefüllt mit diesen zahlreichen neuen Eindrücken erwartete uns am Abend ein noch intensiveres Erlebnis. Denn der Bruder unseres Dozenten hatte uns in einem Viertel von Amman zu seiner Familie nach Hause zum Essen eingeladen. Zahlreiche orientalische Köstlichkeiten erwarteten uns und füllten die Pausen, wenn es mit der Verständigung mal wieder haperte. Die Familie brachte uns an diesem Abend eine jordanische Gastfreundschaft und Herzlichkeit entgegen, die ihresgleichen sucht und somit wurde der Abend zu einem kulturellen Highlight der Reise, das wir in Erinnerung behalten werden. Glücklich und mit sehr vollem Magen ging es wehmütig ins Hotel zurück.

Der nächste Tag führte uns in den Norden, nach Umm Qays (früher Gadara) eine antiken Stadt mit imposanten Ruinen aus griechischer, byzantinischer und osmanischer Zeit. Sie war Teil der Dekapolis, eines Städtebundes aus zehn bedeutenden Städten, zu denen unter anderem auch Damaskus und das damalige Amman gehörten. Aber nicht nur die alten Bauwerke machten den Besuch in Umm Qays besonders, sondern auch die Sicht auf den See Genezareth (Israel), die Golanhöhen (syrisch, israelisch besetzt) und das syrische Grenzland. Folglich unterhielten wir uns, nach einer kleinen Einleitung von Herrn Shraim über den Nahostkonflikt, den Krieg in Syrien, das IS-Kalifat und über die Politik im Nahen Osten. Natürlich war hier das Interesse wegen des aktuellen Bezugs besonders groß. Aber auch die historischen Stätten kamen nicht zu kurz, allen voran das beeindruckende und gut erhaltene Westtheater aus Basaltstein, das Platz für ca. 3000 Besucher bot. Das größere Nordtheater mit einer Kapazität von ca. 6000 Zuschauern, wie auch andere historische Bauwerke sind durch die vielen Erdbeben in der Region leider fast vollständig zerstört.



Blick von Umm Qays auf den See Genezareth (l.) und die Ausläufer der Golanhöhen (r.)

Vor der Weiterfahrt machten wir jedoch Mittagspause in einem jordanischen Restaurant, in dem wir eines der wenigen landestypischen Gerichte kosten konnten, die wir bisher noch nicht probiert hatten – Mansaf. Dies ist ein traditionelles Gericht, bestehend aus Lammfleisch, Reis, Pinienkernen und einer Soße aus Schafsmilch und verschiedenen orientalischen Gewürzen. Daraufhin besuchten wir, eine Fahrtstunde südlich von Umm Qays, Jerash, eine der größten und besterhaltenen antiken Städte im mittleren Osten. Die antike Stadt war atemberaubend.

Der riesige Triumphbogen, eine Wagenrennbahn, die dem Film Ben Hur entsprungen sein könnte, das Südtheater mit einer Kapazität von 5000 Sitzplätzen, der Jupitertempel sowie der Artemistempel, das Nymphäum, welches den Wassergottheiten gewidmet war und das riesige, für antike Städte typische ovale Forum in der Stadtmitte machten uns bewusst, welche Bedeutung diese große Stadt zur Zeit der Römer gespielt haben muss. Wie Gadara war sie Teil der Dekapolis. Neben den antiken Bauwerken gab es dort auch Ruinen byzantinischer Kirchen mit beeindruckenden Mosaikböden zu sehen.



Triumphbogen der antiken Stadt Jerash

Gegen Abend fuhren wir schließlich wieder in Richtung Hotel und erlebten an einem Staumann einen wunderbaren Sonnenuntergang, der uns vor dieser Kulisse klar machte, wie sehr die Sonne in diesem Land Fluch und Segen sein kann. Am fünften Tag unserer Reise besichtigten wir erst die zwischen 1982 und 1986 erbauten König-Abdullah-Moschee. Sie war bis zum 11. April 2006 Nationalmoschee und wurden dann von der von König Abdullah II. erbauten König-Hussein-bin-Talal-Moschee abgelöst. Die König-Abdullah-Moschee ist bekannt durch ihr mit Mosaiken verziertes blaues Dach und ist das Wahrzeichen der Stadt Amman. In ihrem Gebäudekomplex befinden sich auch ein Museum für islamische Geschichte und Religion sowie mehrere Modelle von bekannten Moscheen auf der ganzen Welt und in Jordanien, an deren Restauration und Bau Jordanien teilweise beteiligt war. Direkt gegenüber der Moschee steht eine orthodoxe, einige Meter weiter eine katholische Kirche. Die Gemeinde der orthodoxen Christen ist eine der größten religiösen Minderheiten in Jordanien. Viele alte Kirchen und Kirchenruinen, gerade aus der Zeit der Byzantiner, sind für ihre feinen Mosaikböden bekannt.

Das wohl bekannteste dieser Mosaiken ist die Karte Palästinas in der St. Georg Kirche in Madaba, welche wir uns nach einer Stunde Fahrt direkt im Anschluss an die König-Abdullah-Moschee ansahen. Bekannt ist das Mosaik für seine detaillierte Darstellung der Städte und Ortschaften vom Nildelta bis in den nördlichen Libanon und vom Mittelmeer bis in die östliche Wüste. Die Darstellungen großer Städte wie Jerusalem, Gaza und Askalon sind so detailliert, dass sogar einige Straßen wiederzuerkennen sind. Um die Entstehung eines Mosaiks besser zu verstehen, besuchten wir im Anschluss eine Mosaikhandwerksschule in der wir bei der Anfertigung von Mosaiken zuschauen und teilweise sogar Hand anlegen konnten. Daraufhin machten wir uns auf zum Berg Nebo, von dem Moses laut Altem Testament nach dem Exodus ins Heilige Land schaute. Tatsächlich hatte man von dort einen fabelhaften Ausblick auf das Tote Meer, das Jordantal und die dahinter liegenden Regionen. Bei gutem Wetter und richtigem Sonnenstand soll sogar Jerusalem erkennbar sein. Auch die Grabstätte Mose vermutete man in der Nähe des Berges, jedoch wurde sie bis heute nicht gefunden. Allerdings hat der Franziskanerorden den Berg gekauft und unterhält dort nun ein Kloster und zwei Kirchen und führt seit dem Kauf Ausgrabungen und Restaurierungen durch.

Nach der Besichtigung Nebos stand ein weiterer Höhepunkt unserer Reise bevor: Das Tote Meer. Für uns alle war es eine sehr ungewöhnliche Erfahrung im Wasser zu liegen und nicht unterzugehen – auch ein Schlammpeling durfte natürlich nicht fehlen. Aber auch hier fiel der Blick auf die Umweltprobleme Jordaniens und die politischen Verhältnisse in den Nachbarländern und so erfuhren wir vom Rückgang des Wasserspiegels, dem fast versiegten Jordanfluss und der Situation in der Westbank am anderen Ufer des Toten Meeres. Im faszinierenden Sonnenuntergang am Horizont sah man die Hochhäuser Jerusalems.

Die darauffolgende Nacht sollte vorerst unsere letzte in Amman sein, denn am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg nach Petra in Südjordanien. Zwei Nächte sollten wir in der direkt angrenzenden Stadt Wadi Musa („Mosestal“ – Moses soll dort mit seinem Stab in den felsigen Boden gestoßen haben, woraufhin eine Quelle hervorsprudelte.) übernachten und die Tage in Petra verbringen. Auf dem Weg dorthin machten wir aber erst einmal Halt bei der Siedlung Umm ar-Rusas, deren Kirchenböden ebenfalls aus außergewöhnlichen spätantiken Mosaiken bestanden. Im Vergleich zur Karte Palästinas in Madaba, die größtenteils zerstört war, sahen wir hier jedoch komplett erhaltene und faszinierende Mosaike von einer unvorstellbaren Ausdehnung. Auch hier hatte man mit Mosaiken die vielen großen Städte der Umgebung detailreich mit ihren verschiedenen Wahrzeichen dargestellt, ebenso die Landschaft und Tiere der Region und alles in Griechisch beschriftet und beschrieben. Unsere Reise Richtung Petra führte uns weiter durch das Wadi Mujib, ein Tal, in das wir erst mehrere hundert Meter Höhenunterschied abwärts und dann wieder aufwärts mussten. Beeindruckend waren dabei nicht nur die tolle Aussicht auf das Tal und einen weiteren Staudamm, sondern auch die Qualitäten unseres Busfahrers Hamdi, der mit einer unglaublichen Entspanntheit die steilen Serpentinen sowohl hinab als auch hinauf meisterte. Die Mujibtalsperre, die das Wasser des Flusses Arnon staute, zeigte deutlich, welche Bedeutung Wasser in Jordanien hat. Rund um den Staudamm konnte man viele Plantagen für Obst und Gemüse erkennen, ein sonst eher ungekanntes Bild in den meisten Gegenden Jordaniens.



Blick auf den Stausee im Wadi Mujib

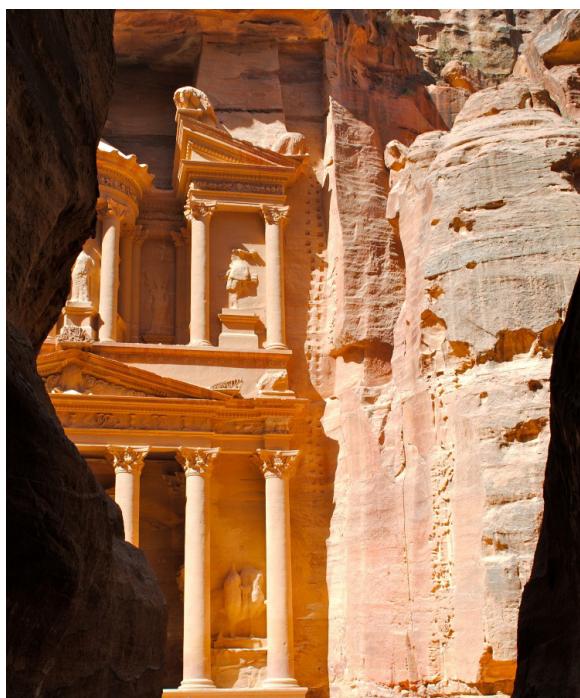
Unser nächstes Ziel, die Festung Kerak, stammte aus der Kreuzritterzeit und wurde von den Kreuzfahrern erbaut. Ihr späterer Burgherr Rainald de Chatillon, bekannt durch seine Raubzüge sowohl gegen arabische Christen als auch gegen die lokalen Muslime, wurde nach der geschichtsträchtigen Schlacht bei Hattin von Saladin eigenhändig getötet. Von der Festung Kerak, gelegen auf einem hohen Berg, hatte man eine gute Aussicht auf die umliegenden Gebiete, vor allem das Heilige Land. Auch hier findet man Überreste von Bauwerken aus der antiken Zeit. Auf dem weiteren Weg Richtung Petra machen wir Halt in dem Naturreservat Dana, das die RSCN eingerichtet hat, um Flora und Fauna der Region zu schützen. Das Reservat erstreckt sich rund um das Wadi Dana, also das Dana-Tal – ein schöner Ort für alle Naturbegeisterten und perfekt für Wanderer. Hier fiel unser Blick auf ein halb zerfallenes Dorf, das von einem ähnlichen Schicksal ereilt worden war, wie die Ruinen, die wir bald noch um die Burg Schawbak sehen sollten. Jedoch werden mit staatlicher Hilfe hier der Wiederaufbau, Öko-Tourismus und kleinere Gewerbe gefördert, so dass der Zerfall und Wegzug der einheimischen Bevölkerung gestoppt werden konnte. Unser letzter Stopp vor Petra war die Kreuzfahrerburg Schawbak, in europäischen Quellen auch Montreal genannt. Anders als in Kerak hatte sich bedingt durch ihre Lage mitten in der Hügellandschaft keine große Stadt entwickelt.

Allerdings lagen auf den Anhöhen um die Burg die Ruinen zahlreicher kleiner Dörfer, die in noch nicht allzu langer Zeit vom Obstbau an den fruchtbaren Hängen lebten. Als der Regen jedoch ausblieb, verließen viele Bewohner ihren Heimatort und hinterließen diese Ruinen auf der kargen Erde. Abgeschieden vom Großstadtlärm genossen wir hier ein weiteres Mal einen wundervollen Sonnenuntergang, die absolute Stille und die atemberaubende Aussicht. Spät am Abend kamen wir in Petra an und fielen alle müde in unsere Betten.

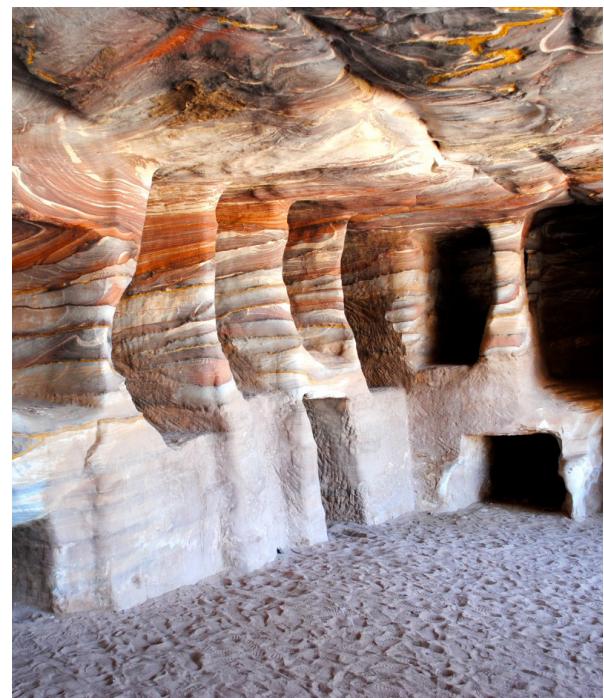
Früh am nächsten Morgen machten wir uns auf, Petra zu besichtigen. Unser Weg zur Schatzkammer, dem eindrucksvollsten Felsengrab, führte uns durch den sogenannten Siq, eine lange Schlucht, die links und rechts von alten Wasserleitungen gesäumt war. Die Erbauer Petras, die Nabatäer, auf deren Spuren wir wandelten, hatten dieses verzweigte Kanalnetz bereits in vorchristlicher Zeit in die Felsen um Petra gehauen. Dieses clevere Wasserleitungssystem ermöglichte den Nabatäern riesige Mengen Wasser zu transportieren, zu speichern und zu nutzen. Bereits nach wenigen hundert Metern, konnte man innerhalb der Schlucht einige in den Stein gemeißelte Figuren erkennen – ein viereckiges, stark abstrahiertes Abbild eines menschlichen Gesichts, das vermutlich eine nabatäische Gottheit darstellt, sowie einige Meter weiter einen Karawanenführer mit seinen Kamelen. Schließlich wurde die Passage enger und enger und überraschte uns mit dem atemberaubenden und aus Reiseführern und von Postkarten bekannten Blick auf das sogenannte Schatzhaus.

Diese Fassade, ursprünglich das Grab eines Königs, wurde komplett in den Stein gemeißelt. Sie ist ca. 40 m hoch und ca. 25 m breit. Ursprünglich war ihr Eingang etwa acht Meter über dem Boden. Unter ihr befinden sich weitere Fassaden, die jedoch im Laufe der Jahrhunderte von Sedimenten überlagert und gerade erst wiederentdeckt wurden. Der Grund für Petras Bekanntheit und für die Kategorisierung als eines der neuen sieben Weltwunder ist aber nicht nur diese Fassade, sondern auch das riesige Areal, in dem es hunderte von Felsgräbern mit prächtigen Fassaden gibt. Doch nicht nur von außen sind diese Fassaden faszinierend. Die Räume in ihrem Inneren zeichnen sich durch schillernde Farbspiele und Schlieren in gelb, blau, rot und grün aus, die in metallhaltigen Sandstein durch chemische Reaktionen mit Wasser und Sauerstoff entstehen. Einige weitere Fassaden und ihre Innenräume schauten wir uns an und staunten nicht schlecht, als wir die Farben sahen.

Um einen Überblick über einen großen Teil des Gebietes zu bekommen, machten wir uns auf, den Berg mit dem sogenannten Opferplatz zu erklimmen. Der faszinierende Ausblick auf Petra und seine vielen unterschiedlichen Fassaden sowie auf die kilometerweit von Bergen und Felsen gezeichnete Landschaft war den steilen Anstieg über Hunderte in den Fels gehauene



Blick durch den Siq auf das sogenannte Schatzhaus



Innenraum eines Felsengrabs in Petra

Von Herrn Shraim erfuhren wir von der Geschichte der Nabatäer, die bis zum Einmarsch der Römer eine Vormachtstellung im Gebiet des heutigen Palästinas und Jordaniens und darüber hinaus innehattten. Sie wurden durch Zollzahlungen von vorbeiziehenden Karawanen reich und konnten dank ihres intelligenten Wassersystems in der damals noch nicht ganz so trockenen Gegend einen hohen Lebensstandard erreichen. Wir verbrachten noch einige Zeit auf dem Berg und ruhten uns aus, bevor wir uns für den Abstieg, diesmal auf der anderen Seite, bereit machten. Unten angekommen, führte unser Weg zuerst vorbei an weiteren Felsengräbern und schließlich über die von den Römern gebaute Kolonnadenstraße, vorbei am riesigen römischen Theater, das 10.000 Zuschauern Platz bot, wieder nach Hause.

Der nächste Tag, der nächste Berg. Dieses Mal stiegen wir unzählige Stufen hinauf zum sogenannten „Kloster“, ebenfalls eine in den Stein gehauene Fassade eines Königsgrabes, das später wahrscheinlich für rituelle Feste genutzt wurde – daher der Name. Gleich gegenüber war ein zerfallenes Felsengrab von geschäftstüchtigen Beduinen mit Kissen und Teppichen ausgestattet worden und bot den erschöpften Reisenden Unterschlupf mit beduinischen Flair. Dort ruhten wir uns aus, bevor wir zu einem Aussichtspunkt kamen, der einen beeindruckenden Blick über das Gebirge rund um Petra freigab. Von da aus ging es über schmale Pfade und felsige Klippen, Treppen und eine karge Ebene nach „Little Petra“, einer kleineren Ansammlung von Gräberfassaden. Dort stiegen wir in unseren bereitstehenden Bus, der uns über den Desert Highway zum Wadi Rum brachte. Wadi Rum ist eine Wüstenregion, welche für ihre gewaltigen und beeindruckenden Sandsteinformationen inmitten des Wüstensandes bekannt ist. Nach unserer abendlichen Ankunft, wurden wir auf einem Parkplatz von Beduinen mit ihren Jeeps abgeholt und nach kurzer und aufregender Fahrt durch die abendliche Wüste erreichten wir unseren Schlafplatz, das Rahayeb Desert Camp. Es war ein erster Vorgeschmack auf die Jeoptour, die wir am nächsten Tag geplant hatten, um in der kurzen verbleibenden Zeit möglichst viel dieser faszinierenden Gegend zu sehen. Das Highlight des Tages war für uns alle das Abendessen, das bereits den ganzen Tag in einer Grube unter dem Sand vor sich hin schmorte. Wir durften dabei sein, als man das Gericht, bestehend aus Reis, Kartoffeln, Auberginen, Möhren, Lamm oder Hühnchen, aus der Erde hervorholte. Dieses Gericht, sowie die spezielle Art, es den ganzen Tag unter dem Sand garen zu lassen, ist beduinische Tradition. Auch fanden sich einige Beduinen ein, die auf traditionellen Instrumenten spielten und sangen, um uns einen weiteren Einblick in die beduinische Kultur zu geben. Nach dem Essen machten wir einen kurzen Spaziergang in die Wüste, legten uns dort in den Sand und blickten in den wolkenlosen, einzigartig klaren Sternenhimmel. Noch bis spät in die Nacht genossen wir es, bei Kerzenschein in der Wüste zu sitzen und diese einzigartige Atmosphäre in uns aufzunehmen.

Um 6 Uhr am nächsten Morgen nutzten einige die Möglichkeit mit Kamelen „auszureiten“ um den einzigartigen Sonnenaufgang in der Wüste zu genießen. Auf dem Rückweg hatten wir bereits alle eine persönliche Bindung zu „unseren“ Kamelen aufgebaut. Im Camp wartete bereits ein umfangreiches Frühstück auf uns, das uns für unseren letzten Tag stärken sollte. Die Freundlichkeit und Offenheit unserer beduinischen Gastgeber sorgten wie schon am Vorabend für eine entspannte und fröhliche Stimmung. Die Jeep-Tour, nicht nur letzter Programmpunkt unserer Jordanienreise, sondern auch krönender Abschluss für eine durch und durch perfekt organisierte, lehrreiche, prägende und wunderbare Studienreise, führte uns tief in die Wüste.

Die jungen beduinischen Fahrer hatten einen riesigen Spaß daran, uns nicht nur ihr Land, sondern auch ihre Fahrkünste zu zeigen und so ging es in steilen Kurven und über Felsen und Dünen zu unserem ersten Stopp: Felszeichnungen, die Karawanen auf der Durchreise hier hinterlassen.

Weiter ging es zu einem Beduinenzelt, in dem wir schwarzen Tee mit Zimt, Kardamom, Salbei und Minze tranken und Souvenirs für die Daheimgebliebenen erwerben konnten. Und auch unsere beduinischen Fahrer schenkten uns durch ihre Offenheit und Freundlichkeit Erfahrungen und Einblicke in die Wüste, die wir ohne sie wohl nicht erhalten hätten. Im Schatten eines großen Felsens machten wir dann eine zweite Pause mit Tee und Brot, bevor wir ein letztes Mal Fahrt aufnahmen. Doch leider musste auch diese Tour irgendwann zu Ende gehen, auch wenn sich jeder von uns gewünscht hätte, noch länger in Wadi Rum zu bleiben, denn bereits in der kommenden Nacht sollte unser Flieger zurück nach Münster gehen.

Wir verabschiedeten uns herzlich und mit großem Gruppenfoto von unseren Gastgebern, die meisten unserer Gruppe mit dem Wunsch, ein weiteres Mal Zeit in diesem Wüstencamp zu verbringen. Und nach einer langen Fahrt zurück nach Amman und einer kurzen Nacht dort fanden wir uns auf dem Weg zum Flughafen wieder. Während an unserem Bus die Stadt vorbeizog, resümierte Herr Shraim noch einmal die Reise und wir stimmten alle darin überein, dass wir eine unvergessliche, unglaublich umfangreiche und atemberaubende Exkursion erlebt und wunderbare Erfahrungen gemacht hatten. Wir sind alle sehr dankbar, daran teilgenommen zu haben und dass uns diese Möglichkeit eröffnet wurde. Unser Dank gilt daher in erster Linie unseren Dozenten Monika Springberg-Hinsen und Iyad Shraim für die Organisation,



Herr Shraim (r.) und zwei unserer Fahrer während einer Teepause

WORK AND STUDY ABROAD: ERFAHRUNGEN BEIM AUSLANDSPRAKTIKUM

Die Kunst der Künste - Dating in Saudi-Arabien

Von Nils Bienzeisler

Waren Sie schon einmal in Saudi-Arabien? Vermutlich nicht. Ich habe in diesem Jahr sechs Monate an verschiedenen Orten im Königreich Saudi-Arabien gelebt. Wer dieses Land betreten möchte, muss sich damit anfreunden, in einem Land zu leben, das den meisten Menschen als eines der „unverständlichsten“ Länder überhaupt gilt. Dabei ist dieses Land nicht so viel anders als andere Länder – Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel. Saudi-Arabien ist etwa so groß wie sechs Bundesrepubliken nebeneinander und hat ca. 30 Millionen Einwohner (davon etwa 6 Millionen legal in Saudi-Arabien lebende Ausländer), die jährlich und pro Kopf in etwa das Einkommen eines Griechen oder einer Spanierin erwirtschaften. Die Bevölkerung in Saudi-Arabien wächst rasant; etwa 60 % aller Saudis sind jünger als 20 Jahre.

Diese Zahlen machen eines der größten Missverständnisse über Saudi-Arabien deutlich, das sich hartnäckig in vielen europäischen wie nordamerikanischen Hinterköpfen hält: Saudi-Arabien besteht nicht nur aus superreichen alten Scheichs, sondern aus besonders vielen jungen Menschen, die obendrein mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit konfrontiert sind.

In Saudi-Arabien habe ich einige dieser jungen Saudis, für die die Devisen aus den Öl-Geschäften nur noch eine Randbemerkung wert sind, kennengelernt. Unsere Gespräche – wenn wir wieder einmal zu den Gebetszeiten in einem Supermarkt eingeschlossen worden waren oder an der Playstation spielten – drehten sich häufig um das Leben in Saudi-Arabien aus der Sicht eines jungen Saudis. So erfuhr ich in kleinen Schritten etliche Geheimnisse über die größte saudische Kunst überhaupt: Das Dating. Wie überall auf der Welt stellt das Kennenlernen auch junge Saudis vor Probleme, abgesehen davon, dass ein informelles Kennenlernen in Saudi-Arabien bestraft werden kann. Nachfolgend finden Sie einen kleinen Dating-Kurs.

1. Überall Nummern

Zuallererst brauchen Sie ein Mobiltelefon. Das wichtigste Hilfsmittel im Katz und Maus-Spiel mit der saudischen Religionspolizei, kurz Hiya, ist das Handy. Die dazugehörigen Nummern, häufig Blackberry-IDs, finden Sie auf Geldscheinen, Heckscheiben von Autos oder kleinen Zetteln. Laut eines Zeitungsberichtes sind solche Kontaktaufnahmen nicht statthaft, dennoch sieht man diese Nummern täglich und fast überall.

2. In der Öffentlichkeit

Der nächste, deutlich anspruchsvollere Schritt ist die Kontaktaufnahme in der Öffentlichkeit. Viele junge Saudis verbringen ihre Freizeit in den Parks der Städte oder in Einkaufszentren der Metropolen. Männliche und weibliche Gruppen laufen häufig getrennt voneinander im Kreis und suchen Augenkontakt. Haben Sie Interesse? Lassen Sie unauffällig etwas mit Ihrer Numme fallen oder schalten Sie ein Bluetooth-Netzwerk ein, das nach Ihrer Telefonnummer benannt ist.

3. Illegale Partys

Von diesen Partys gibt es nur Gerüchte. Aber es scheint sie zu geben. Wie man dort hingelangt, ist allerdings ein gut gehütetes Geheimnis.

4. Das Ausland

Der letzte Schritt ist, das Land zu verlassen. Im Ausland ist die Kontaktaufnahme deutlich einfacher als in Riad oder Jeddah. Einige meiner Kollegen flogen regelmäßig nach Dubai, Istanbul oder Manama. Während der Flüge können Sie beobachten, wie viele saudische Frauen ihre Abaya – also den in Saudi-Arabien weitverbreiteten Schleier – abnehmen und in ihrem Gepäck verstauen.

Dieser kleine Exkurs zeigt eine der widersprüchlichsten und unbekanntesten Facetten Saudi-Arabiens: Das Erwachsenenwerden in einer Gesellschaft, die von einem demographischen Wandel in riesigem Ausmaß erfasst wird. Dieser Wandel zieht einen sozio-ökonomischen Wandel mit sich, der viel zu selten in den Fokus der „westlichen“ Öffentlichkeit gerückt wird.

Ich möchte mich bei einer Freundin und deren Freundin (<http://middleeastmuse.com>) für die Hilfe bei diesem Artikel bedanken. Ohne die beiden hätte ich sicherlich nur die Hälfte aller Methoden auflisten können.



Ein saudi-arabischer Geldschein mit Handynummer

KONFERENZ „SALAFISMUS UND JIHADISMUS – DER TRAUM VOM GOTTESSSTAAT IM 21. JAHRHUNDERT“ IN FRANKFURT

Von Camille Ewers und Lara Ertener

Salafismus und Jihadismus sind hochaktuelle Themen, die nicht nur in den Medien große Aufmerksamkeit finden. Die Konferenz des neugegründeten Forschungszentrums „Globaler Islam“ der Goethe Universität Frankfurt am 28. November 2014 bot eine Möglichkeit diese Themen aus verschiedenen Perspektiven heraus zu beleuchten. Das Institut der Arabistik und Islamwissenschaft Münster hatte sich bereit erklärt, die Reisekosten zu sponsern, sodass eine studentische „Wafd“ (Delegation) aus neun Bachelor- und Masterstudierenden die Reise nach Frankfurt antreten konnte. Die Vorträge waren ein bunter mehr oder weniger wissenschaftlicher Mix aus verschiedenen Bereichen. Dementsprechend war auch das Publikum breit gefächert von StudentInnen über ProfessorInnen und PolitikerInnen bis zu LKA-Beamten. Einige Vorträge sind uns besonders im Gedächtnis geblieben.

Eine aktuelle Perspektive auf rückkehrende Auslandskämpfer lieferte der Vortrag von Prof. Dr. Peter Neumann, der am King's College in London unterrichtet und unter anderem das britische Unterhaus berät. Er erforscht die Motivationen für das „Ziehen in den Kampf“ und entwickelt damit verbundene Strategien zum Umgang mit Rückkehrern aus Syrien oder dem Irak. Prof. Dr. Susanne Schröter, die Leiterin des Forschungszentrums „Globaler Islam“ betrachtete europäische Jihadisten aus ethnologischer Perspektive und analysierte die Geschlechterkonstruktionen anhand von Bildern aus dem Internet und aus einem vom IS herausgegebenen Magazin.

Der Diplompsychologe und Mitarbeiter der Beratungsstelle HAYAT Ahmed Mansour erläuterte die Radikalisierung europäischer Jugendlicher aus psychologischer Perspektive und stellte den Salafismus als weitere Form identitätsstiftender Orientierungen dar. Aus eigenen Erfahrungen schilderte er, mit welchen Mitteln Jugendliche religiös radikalisiert werden.

Die letzten beiden Vorträge konzentrierten sich auf jihadistische Bewegungen in Nigeria, Somalia und in Nordmali. Prof. Dr. Roman Loimeier gab einen sehr fundierten geschichtlichen und politischen Überblick zu den Konflikten in den drei Regionen Afrikas. Der Journalist Marc Engelhardt stellte sein neues Buch vor, in dem er die jihadistischen Bewegungen in Afrika als organisiertes Verbrechen und höchst profitorientiert darstellt.

Insgesamt hat es sich für die Mitglieder der „Wafd“ gelohnt den weiten Weg nach Frankfurt anzutreten und auch nicht-islamwissenschaftliche Perspektiven auf das Thema gewinnen zu können.

IMPRESSUM

**WESTFÄLISCHE WILHELMUS-UNIVERSITÄT MÜNSTER
INSTITUT FÜR ARABISTIK UND ISLAMWISSENSCHAFT**

Schlaunstr. 2
48143 Münster

Tel.: +49 (251) 83-24571
Fax: +49 (251) 83-29932
arabist@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/ArabistikIslam



Institut für Arabistik und
Islamwissenschaft

REDAKTIONELL VERANTWORTLICH GEMÄß §5 TMG

Der geschäftsführende Direktor für das Institut für Arabistik & Islamwissenschaft

Prof. Dr. Thomas Bauer
Schlaunstr. 2
48143 Münster

ORGANISATION & REDAKTION

Monika Springberg-Hinsen
Belkis Tuncer

AUTOREN

Nils Bienzeisler
Lara Ertener
Camille Ewers
Anna Kortmann
Anton Schütt

GESTALTUNG

Tasnim Baghdad
Belkis Tuncer

BILDQUELLEN

Titelbild: Leontine Päßler
Bilder Jordanien: Anton Schütt. Leontine Päßler